

Woher kommen Sonne, Mond und Sterne?

Spielerisches Philosophieren über die großen Fragen jüngerer Kinder

Barbara Brüning

Jüngere Kinder beobachten alles, was um sie herum passiert. Und weil sie vieles, was sie mit den Sinnen wahrnehmen, genauer erforschen wollen, beginnen sie, Fragen zu stellen. Dadurch versuchen sie etwas zu entdecken, das ihnen bisher verborgen geblieben ist. Denn „Kinder sind Fremdlinge gegenüber allem, das uns bekannt ist; und alles, was ihnen begegnet, ist ihnen zunächst unbekannt, wie es uns einmal unbekannt gewesen ist; und glücklich sind diejenigen, die umgängliche Menschen treffen, welche sich ihrer Unwissenheit annehmen und ihnen helfen aus ihr herauszufinden“ (Locke 1997, S. 152).

Diese Gedanken stammen von dem englischen Philosophen John Locke (1638-1704), der die Bedeutung des Fragens für den Wissenserwerb bereits vor 300 Jahren herausgearbeitet hat. Mithilfe von Fragen versuchen Kinder, den Dingen der Welt auf den Grund zu gehen. Und deshalb sollten Eltern und Erzieher/innen diese Fragen ernst nehmen und sie so beantworten, dass Kinder weiter darüber nachdenken. Denn nur, wenn eine Antwort Raum für eigene Ideen von Kindern lässt, ist sie nach Ansicht von Locke eine gute Antwort.

Der folgende Beitrag untersucht die verschiedenen Frageformen jüngerer Kinder und gibt anhand des Märchens „Das Häschen und das Frageknäuel“ (Brüning 2010) Anregungen, wie mit „Fragen an die Welt“ im Kindergarten philosophiert werden kann.

1. Staunen und fragen

Die 5-jährige Clara Sophie geht mit ihrer Großmutter abends am Strand spazieren und bleibt plötzlich ganz unvermittelt stehen. „Schau mal Oma“, sagt sie aufgeregt, „die Sonne stürzt sich gerade ins Meer hinein. Macht sie das immer?“

Clara Sophie hat noch nie zuvor einen Sonnenuntergang am Meer erlebt und ist erstaunt darüber, wie der rote Feuerball im Ozean versinkt. Sie steht mit weit aufgerissenen Augen und halb geöffnetem Mund da und schaut buchstäblich der Sonne hinterher.

Der Sonnenuntergang war vielleicht Clara Sophies erste Entdeckungsreise in das Universum. Und bevor sie dann irgendwann weiter über die Sonne und ihre Bedeutung für die Welt nachdenken wird, hat sie erst einmal „ihre Augen weit aufgerissen“ und einen für uns Erwachsene selbstverständlichen Vorgang in der Natur für sich entdeckt.

Stauen ist eine ganz natürliche Eigenschaft von uns Menschen (nicht nur von Kindern), die schon den griechischen Philosophen Aristoteles (384-322 v. Chr.) fasziniert hat. Er sah im Staunen über die Welt den ersten Schritt zum Philosophieren. Die Menschen „stolpern“ zunächst wie Clara Sophie über etwas Ungewöhnliches wie zum Beispiel die im Meer versinkende Sonne. Dann beobachten sie weiter und stellen schließlich Fragen: Warum? Wieso? Weshalb?

Staunen bedeutet also, etwas als ungewöhnlich einzuschätzen, das wir bisher noch nicht kannten oder als selbstverständlich hingenommen haben: Die Sonne versinkt am Abend im Meer. Warum ist das so, und woher kommt sie eigentlich, wer hat sie gemacht?

Das Staunen ist nach Aristoteles immer mit dem Bestreben verbunden, etwas wissen zu wollen. Denn wenn jemand zum Beispiel etwas am Himmel unerklärlich findet, bohrt er weiter und stellt dann Fragen über „Größeres“ wie das Weltall (Aristoteles 1984, S. 21 f.).

Das Staunen von Kindern geht einher mit ihrer Lust, kleine und große Dinge in einer Schatzkiste zu sammeln, wie zum Beispiel Muscheln oder Steine, aber auch Knöpfe oder Sticker. Und diese Dinge werden dann genauer unter die Lupe genommen: betastet, befühlt, geschmeckt. Kinder wollen die Farben und Formen sowie die kleinen Ecken und Kanten entdecken; sie entwickeln einen Forscherdrang. Dieser kann im Kindergarten gefördert werden, indem Erzieher/innen Kinder auf bestimmte Dinge in ihrer unmittelbaren Umgebung aufmerksam machen: „Schau mal da, ein vierblättriges Kleeblatt? Hast du schon gehört, wie der Vogel gezwitschert hat? Gestern habe ich einen kleinen Stein gefunden, der gut in deine Sammlung passt. Wollen wir ihn zusammen ansehen?“

Die Schatzkisten von Kindern bringen eine Wertschätzung für die kleinen Dinge des Lebens zum Ausdruck, über die große Fragen gestellt werden können. Deshalb sollten Kinder zu bestimmten (ethisch-philosophischen) Themen wie Natur oder Freundschaft im Kindergarten eine Gruppen-Schatzkiste anlegen. Sie sammeln gemeinsam Dinge, die zum Thema passen, und legen sie dort hinein. Wenn die Kiste voll ist, nehmen die Kinder einige Gegenstände heraus und betrachten sie aufmerksam. Sie erzählen sich gegenseitig, was ihnen daran auffällt und was die Gegenstände mit dem (vorher festgelegten Thema) zu tun haben. Anschließend könnte das folgende Spiel gespielt werden.

Spiel zum Philosophieren: Geschichten zur Schatzkiste erzählen

Aus der gemeinsamen Schatzkiste nimmt ein Kind einen Gegenstand heraus und erzählt dazu eine kleine Geschichte. Danach holt das nächste Kind einen neuen Gegenstand heraus und erzählt dazu ebenfalls eine Geschichte. In dieser Geschichte müssen nun beide Gegenstände vorkommen. Nach vier Gegenständen in einer Geschichte wird das Spiel neu gestartet.

Kinder staunen nicht nur über Dinge und Naturphänomene, sondern auch über das Aussehen von Lebewesen und menschliche Verhaltensweisen. Und hier beginnt dann die philosophische Dimension des Staunens, denn Kinder stellen fest: Es gibt Menschen, die anders aussehen als die Mehrheit der Menschen in ihrer unmittelbaren Umgebung. Sie haben zum Beispiel eine andere Hautfarbe oder sprechen eine fremde Sprache. Und wenn jemand anders aussieht oder spricht, so ist das vielleicht für ein jüngeres Kind anfangs ungewohnt. Je mehr es sich aber damit beschäftigt, umso mehr wird ihm Fremdes allmählich vertraut. So sagt der Fuchs in dem Märchen „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry, dass sich Menschen, die sich nicht kennen, miteinander vertraut machen sollten. Und das gilt für alles Unerklärliche auf der Welt (Antoine de Saint-Exupéry 2010, S. 66).

Wenn Kinder frühzeitig lernen, dass jemand, der anders aussieht oder eine andere Meinung vertritt, eben anders, aber nicht automatisch böse ist, so werden sie Verständnis für das Fremde und Andere entwickeln. Sie werden weiterhin staunen und nach Erklärungen suchen, ohne von Anfang an eine ablehnende Haltung dazu einzunehmen.

2. Was - ist - Fragen

Alice ist drei Jahre alt. Sie sieht eine CD auf dem Wohnzimmertisch liegen, greift danach und fragt neugierig ihre Mutter. „Was ist das?“ Die Mutter antwortet: „Das ist eine CD“. „Und was macht man damit?“ bohrt Alice weiter. „Wir hören damit jetzt gleich dein Lieblingslied ‚Ein Männlein steht im Walde‘.“

Jüngere Kinder wie Alice *be-greifen* Gegenstände, um sie zu erfassen. Und kaum haben sie sprechen gelernt, beginnen sie auch schon, Fragen über Dinge ihrer unmittelbaren Umgebung zu stellen, die sie noch nicht so gut kennen. Denn Gegenstände werden nicht nur mit den Händen, sondern auch im Kopf *begriffen*. Die ersten kindlichen Fragen sind deshalb zum größten Teil „Was – ist – das - Fragen“. Sie ermöglichen Kindern, sich mehr und mehr in der Welt zu orientieren, indem sie sich mit unterschiedlichen Dingen vertraut machen und dadurch ihre Handlungsräume erweitern.

Für Erzieher/innen ist es deshalb wichtig, bei Kinderfragen genau darauf zu achten, was sie bezwecken. Manchmal fragen Kinder wie Alice lediglich, wozu ein Gegenstand da ist. Dann erwarten sie eine Erklärung über die Funktion, im Sinne von: Was macht man damit?

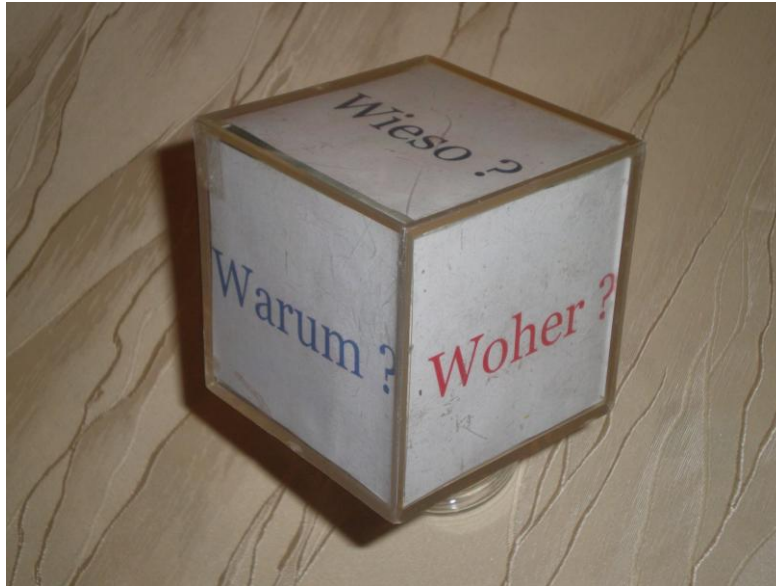
In anderen Fällen stellen Kinder grundsätzliche Fragen über die Welt. Solche wichtigen Sinnfragen wie beispielsweise nach der Entstehung des Himmels lassen sich nicht mit einer einfachen Erklärung beantworten. Aus diesem Grund sollten Erzieher/innen genau hinhören, ob Kinder lediglich eine bestimmte Information über eine Sache erhalten möchten, oder ob die Frage möglicherweise tiefer geht und weiter bearbeitet werden muss (siehe hierzu auch Punkt 4).

Der griechische Philosoph Sokrates (ca. 470-399) hat bereits vor 2400 Jahren auf den Erkenntnisgewinn des Fragenstellens hingewiesen. Sein berühmter Ausspruch „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ war ein Plädoyer für das Fragenstellen. Keine Antwort ist unwiderruflich, deshalb sollte weiter nachgefragt werden, um einen Gegenstand oder ein Problem von allen Seiten zu beleuchten.

Spiel zum Philosophieren: Einen Fragewürfel basteln

Kinder können im Kindergarten das Fragenstellen spielerisch üben. Dazu wird ein Fragewürfel gebastelt: Die sechs W-Fragewörter „Was, Warum, Wieso, Weshalb, Wohin und Woher“ werden auf die sechs Seiten des Würfels verteilt, und dann wird gewürfelt. Einer beginnt und nennt das entsprechende Fragewort auf dem Würfel. Dann werden mit diesem Fragewort verschiedene Fragen zu einem vorher festgelegten Thema wie zum Beispiel Freundschaft oder Natur gestellt. Jeder sucht sich dann eine Frage aus, die er oder sie beantworten möchte.

Wenn die Kinder noch nicht lesen können, würfeln sie trotzdem. Das entsprechende Fragewort wird ihnen dann vorgelesen.



3. Warum - Fragen

Der 8-jährige Sebastian hat vor kurzer Zeit seinen Opa verloren, den er sehr geliebt hat. Verzweifelt fragt er nun seinen Papa: „Warum müssen eigentlich alle Menschen sterben?“ Der Vater ist sehr erstaunt über diese Frage, aber er versteht Sebastians Intention: Das Leben wäre einfacher, wenn Menschen ewig leben könnten. Dann würde ihnen viel Leid und Traurigkeit erspart bleiben.

Mit ihren Warum - Fragen wollen Kinder vielen kleinen und großen Dingen unserer Welt auf den Grund gehen. Sie wollen nicht nur etwas über die Beschaffenheit oder den Namen eines Gegenstandes wissen, wie bei den Was - ist - Fragen, sondern etwas über seinen Sinn und Zweck sowie die Beziehungen zu anderen Dingen und Menschen. Deshalb sind die Warum - Fragen nach Ansicht von John Locke auch besonders wichtig. Sie sollten von den Erzieher/innen so beantwortet werden, dass Kinder selbst weiter über dies Fragen nachdenken und neue Fragen stellen. Denn nur wer nach dem Warum einer Sache fragt, dringt bis ins Innere der Welt vor.

Spiel zum Philosophieren nach einer Idee von John Locke: Neugier wecken

Locke schlägt vor, Kinder gezielt anzuregen, Warum - Fragen zu stellen. Dazu sollten Erzieher/innen (un)gewöhnliche Dinge auf den Tisch stellen. Die Kinder formulieren dazu eine Warum - Frage und die Erzieherin beantwortet sie.

Das Spiel kann auch umgekehrt gespielt werden: Die Erzieherin stellt eine Warum - Frage zu den Gegenständen und die Kinder beantworten sie. Die Fragen und die Antworten können jeweils gezählt werden.

Am Schluss werden die unbeantworteten Fragen in einen Fragenkasten gelegt und aufbewahrt. Bei passender Gelegenheit können sie wieder herausgeholt und „neu durchdacht“ werden. Der Fragekasten lässt sich mit Fragezeichen und anderen lustigen Gegenständen bemalen.

Bei Kindern, die noch nicht schreiben können, legen die Erzieher/innen die Fragen in den Kasten und lesen sie dann den Kindern vor.

4. Fragen an die Welt

„Ein (...) Kind hört die Schöpfungsgeschichte: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde ..., und fragt alsbald: Was war denn vor dem Anfang?“ (Jaspers 1998, S. 10 f.).

Diese kleine Begebenheit erzählt der Philosoph Karl Jaspers (1885-1969) in seinem Buch „Einführung in die Philosophie“. Die grundlegenden Fragen von Kindern, die manchmal die Welt aus den Angeln heben, sind für Jaspers „ein wunderbares Zeichen dafür, dass der Mensch als solcher ursprünglich philosophiert.“

Kinder staunen über die Rätsel der Welt und begeben sich noch nicht wie Erwachsene in das „Gefängnis der Konventionen“: Sie fragen unbefangen nach und nutzen jeden noch so kleinen Augenblick, um große Fragen über die Welt zu stellen. Tabus gibt es nicht; alles wird radikal hinterfragt, Gott ist genauso ein Thema wie Glück oder Gerechtigkeit. Denn Kinder sind ergriffen von den vielen kleinen und großen Dingen und Augenblicken des Daseins. Und sie geben natürlich auch Antworten, die uns Erwachsenen zeigen, dass ihre Gedanken über die Welt in die Tiefe gehen, so wie die folgenden Gedanken eines Sechsjährigen: „Ich versuche immer wieder zu denken, ich sei ein anderer und bin doch immer wieder ich“ (Jaspers 1998, S. 10).

Manche Erwachsene sind über die Gedanken von Kindern verblüfft und meinen dann, Kinder hätten sie irgendwo gehört. Sie würden nur nachplappern, was die Erwachsenen ihnen vorgedacht haben. Jaspers lässt diesen Einwand nicht gelten. Denn das, was aus den kleinen Köpfen herauskommt, sei teilweise so genial und umwerfend, dass es gar nicht von Erwachsenen kommen kann. Diese verlieren nämlich mit der Zeit die Fähigkeit des Weiterfragens und die Offenheit für Neues in einer für sie selbstverständlichen Welt. Deshalb seien eigentlich die Kinder die wahren Philosophen.

Für Jaspers sind auch Grenzsituationen des menschlichen Daseins wie zum Beispiel Tod oder Angst ein Thema, vor dem Kinder nicht zurückschrecken. So machen sie beispielsweise die Erfahrung, dass Oma eines Tages nicht mehr da ist oder das Meerschweinchen gestorben ist. Und sie fragen dann wie Sebastian mit schonungsloser Offenheit: „Warum müssen alle Menschen sterben? Ist Opa wirklich tot oder schläft er nur? Was passiert jetzt mit Opa, nachdem er gestorben ist? Wo geht er hin?“

Hier sollten Erzieher/innen nicht davor zurückschrecken, mit Kindern über solche Fragen nachzudenken – so gut es von ihrer emotionalen Verfassung her möglich ist. Dadurch erscheint der Tod als ein natürliches Phänomen, das selbstverständlich zu unserem Leben dazu gehört wie das Werden und Vergehen in der gesamten Natur. Vielleicht sollte das Nachdenken über den Tod mit einer verwelkten Blume beginnen und erst später die Menschen mit einbeziehen. Und natürlich dürfen Erzieher/innen auch Gefühle wie Trauer und Angst zeigen, die zum Prozess des Sterbens dazu gehören.

Karl Jaspers hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass wir Menschen mit Grenzsituationen wie dem Tod auf zweierlei Art und Weise umgehen: Wir können daran verzweifeln, weil wir erkennen, dass wir den Tod nicht abschaffen können. Oder wir gehen gestärkt aus einer Grenzsituation hervor und schöpfen neue Kraft für das Leben. Auf die natürlichen Kinderfragen nach dem Tod sollten Erzieher/innen auch natürlich reagieren und den Kindern die Zuversicht geben, dass diese Fragen „ganz normale“ Fragen an die Welt sind.

Spiel zum Philosophieren: Fragen zuwerfen

Die Kinder sitzen im Kreis. Ein Kind wirft einen Tennisball oder ein Tuch zu einem anderen Kind. Dieses muss nun ein Wort sagen, wie zum Beispiel „Himmel“. Dann wird der Ball weitergeworfen. Der- oder diejenige, welche/r den Ball auffängt, stellt nun eine Frage, in der das Wort „Himmel“ vorkommen muss: Wie ist der Himmel entstanden? Danach wird der Ball weitergeworfen. Der oder die Dritte versucht, die Frage zu beantworten. Anschließend beginnt das Spiel von vorn.

Wenn ein Kind die gestellte Frage nicht beantworten kann, dürfen die anderen Kinder helfen. Wenn keiner eine Antwort weiß, kann die Frage in den Fragenkasten geworfen werden (siehe auch das Spiel „Neugier wecken“) oder sie wird „einfach vergessen“.

Für Erzieher/innen ist es wichtig, dass sie eine Sensibilität dafür entwickeln, welche Fragen von Kindern zu den „Fragen an die Welt“ gehören.

In der philosophischen Tradition werden grundlegende Fragen des menschlichen Lebens wie zum Beispiel die Entstehung des Universums oder die Frage nach Glück und Gerechtigkeit durchdacht und in Theorien zusammen gefasst. Sie ziehen sich wie ein roter Faden durch die 2500-jährige Geschichte der Philosophie. Die Antworten auf diese grundlegenden Fragen sind vielfältig und bilden als gemeinsame „Schatzkiste“ die philosophische Tradition. Der deutsche Philosoph Immanuel Kant (1724-1804) hat sie in vier Grundfragen eingeteilt:

Einteilung der Fragen an die Welt

Was kann ich wissen? (Erkenntnistheorie)

Was soll ich tun? (Moral und Ethik)

Was darf ich hoffen? (Religion und Gesellschaftstheorie)

Was ist der Mensch? (Anthropologie).

Diese vier Grundfragen der Philosophie dienen auch als Orientierung für die Unterscheidung verschiedener philosophischer Kinderfragen (siehe hierzu auch Brüning 2010, S. 9).

Was kann ich wissen?

Wie sind die Welt/ der Himmel/ die Erde/ die Menschen entstanden?

Woher wissen wir, wie die Welt/ die Sterne entstanden sind?

Wie groß ist unendlich?

Was ist viel, was ist wenig?

Warum gibt es Zahlen?

Wie kommen die Gedanken/ die Wörter... in meinen Kopf hinein?

Kann ich die Welt hören/ sehen/ riechen?

Was ist Zeit? Kann ich Zeit sehen? Woher kommt die Zeit?

Was soll ich tun?

Warum darf ich bestimmte Dinge tun und andere nicht?

Warum gibt es böse Menschen auf der Welt?

Sind Tiere auch gut und böse?

*Was müssen Menschen machen, damit sie gute Menschen werden?
Darf ich auch mal lügen?
Warum sind manche Menschen arm und andere reich?
Warum werde ich manchmal bestraft?*

Was darf ich hoffen?

*Wo wohnt Gott?
Warum glauben Menschen an Gott?
Warum kann man Gott nicht sehen?
Wo ist die Mitte der Welt?
Warum gibt es Kriege auf der Welt?
Was wäre, wenn es keinen Streit auf der Welt gäbe?
Warum soll ich zu anderen Menschen immer lieb sein?
Wo kommen wir hin, wenn wir tot sind?*

Was ist der Mensch?

*Wer bin ich?
Woher komme ich?
Gibt es mich nur einmal auf der Welt?
Wenn es mich nicht gäbe, würde das keiner merken?
Wie wäre es, jemand anderes zu sein?
Sind Menschen alle gleich?
Wenn ich in Afrika ... geboren worden wäre, wäre ich dann ein anderes Kind?
Warum sind Jungen anders als Mädchen?
Können Tiere auch fühlen/ denken/ sprechen?*

5. Das Häschen und das Fragenknäuel – ein Vorschlag für die Kindergartenpraxis

Das Märchen vom „Häschen und dem Fragenknäuel“ beschäftigt sich mit dem Fragenstellen und unterscheidet zwischen einfachen und schwierigen Fragen (Brüning 2010, S. 55-61).

Die Kinder versetzen sich in einen Zauberwald. Dort tritt ein Fragenknäuel auf, das alle Bewohner mit Fädchen umgarnt. Und kaum haben sie ein Fädchen erhascht, beginnen sie sofort Fragen zu stellen. Diese Eingangsszene aus dem Märchen könnten die Kinder nachspielen – anschließend wird dann vorgelesen.

Spiel zum Philosophieren: Ein Fragennetz gestalten

Als Material benötigen Sie eine Rolle dicken Paketfaden. Die Kinder stehen und oder sitzen in einem engen Kreis. Ein Kind beginnt und wirft die Rolle zu einem anderen Kind. Dadurch wird ein Fädchen aufgespannt. Nachdem das zweite Kind die Rolle aufgefangen hat, stellt es eine Frage. Dann wird die Rolle weitergeworfen – das Kind behält den Faden in der Hand. Allmählich entsteht ein Fragennetz, weil jeder seinen Faden festhält. Das Spiel dauert solange, bis alle Kinder an dem Netz beteiligt sind.

Zum Schluss sollten sich die Kinder eine der gestellten Fragen aussuchen und eine Antwort darauf geben.

Nach dem Spiel wird das Märchen vorgelesen oder erst einmal das Bild auf der Seite 58 des Märchenbuches betrachtet, auf dem das Fragenknäuel den Fliegenpilz mit Fragen umgarnt. Die Kinder können aufgrund ihrer eigenen Spielerfahrung das Bild gut beschreiben.

Das Vorlesen könnte an der Stelle unterbrochen werden, als das Häschen eine letzte Frage an das Fragenknäuel stellen möchte. Hier sollten die Kinder raten, welche Frage das sein könnte. Im Anschluss erfahren sie dann die wirkliche Frage des Häschens: „Warum verteilst du kleine und große Fäden?“ (Brüning 2010, S. 61). Bevor die Antwort vorgelesen wird, sollen die Kinder wiederum darüber nachdenken, warum unterschiedlich lange Frage-Fäden verteilt werden.

Das Fragenknäuel lüftet im Märchen dann das Geheimnis: Es gibt einfache und schwierige Fragen. Die einen lassen sich schnell beantworten; bei den anderen muss man etwas länger nach einer Antwort suchen. Mit den schwierigen Fragen sind die „Fragen an die Welt gemeint“ (siehe Punkt 4 in diesem Beitrag). Das Märchen gibt dafür ein Beispiel: „Woher kommen Sonne, Mond und Sterne?“

Angeregt durch diese Frage können die Kinder nun selbst nach schwierigen Fragen suchen. Die Zeichnung auf der Seite 60 gibt ihnen dafür einige Fragewörter vor – sie können aber auch mit einem Fragewürfel würfeln (siehe hierzu das Spiel „Einen Fragewürfel basteln“). Die Erzieher/innen sollten dazu Hilfestellung geben und die Fragewörter vorlesen. Weitere Aktivitäten und Spiele zu diesem Märchen finden Sie im Praxishandbuch „Mit Lara und dem kleinen Saurier philosophieren“ auf den Seiten 65 f. (Brüning 2010).

Ausblick

Durch verschiedene Formen von Fragen versuchen Kinder, Orientierung in der Welt zu finden und Wissen zu erwerben. Insbesondere „Fragen an die Welt“ tragen dazu bei, über das Woher und Wohin des Menschen nachzudenken. Kinder und Erwachsene machen dabei die Erfahrung, dass es nicht einfach ist, auf diese Fragen eindeutige Antworten zu finden und dass jeder eingeladen ist mitzudenken.

Beim gemeinsamen Nachdenken in der Kita-Gruppe lernen Kinder auch die Meinungen der anderen kennen und erfahren, dass sie mit ihren „Fragen an die Welt“ nicht allein sind, weil andere Kinder ähnliche Fragen haben. Die Suche nach Antworten muss nicht immer lange dauern und erfordert keine große Vorbereitung – wichtig ist der Regelmäßigkeit des gemeinsamen Fragenstellens und Philosophierens.

Literatur

Aristoteles: Metaphysik. Stuttgart: Reclam 1984

Brüning, Barbara: Kinder sind die besten Philosophen. Leipzig: Buchverlag für die Frau, 2. Aufl. 2008

Brüning, Barbara: Prinzessin Lara und der kleine Saurier. Troisdorf: Bildungsverlag EINS 2010

Brüning, Barbara: Mit Lara und dem kleinen Saurier philosophieren. Ein Praxisbuch zum Nachdenken über Menschen, Tiere und die Welt. Troisdorf: Bildungsverlag EINS 2010.

Jaspers, Karl: Einführung in die Philosophie. München: Piper, 21. Aufl. 1998

Locke, John: Einige Gedanken über Erziehung. Stuttgart: Reclam 1997

Saint-Exupéry, Antoine: Der kleine Prinz. Düsseldorf: Karl Rauch Verlag 2010